

Die Nähnadel besticht beim Auftritt

ZUG Alltagsrassisten versus Nähmaschinen. Das Finale der Wortakrobaten ist sehr eng. Und Organisatorin Lea Hürlimann verbucht einen fadengeraden Erfolg.

SUSANNE HOLZ
redaktion@zugerzeitung.ch

Die Angst. «Sie ist altbekannt/und auch stets gefürchtet ... Genau in diesem Moment/In diesem Moment/Ist sie hier/Hier/bei mir.» Was für ein eleganter Einstieg in einen Abend voller Poetry-Slam (literarischer Vortrag). Sechs arrivierte Slammer sind gestern im grossen Casinosaal nacheinander auf die Bühne getreten – eingeladen hatte sie die Zugerin Lea Hürlimann. Deren Abschlussarbeit an der Fachmittelschule beinhaltet die Organisation des gestrigen Poetry-Slam-Wettbewerbes.

Und Lea Hürlimann gibt auch gleich das Opferlamm – so bezeichnen Insider den oder die, der sich zuerst ans Mikro wagt. Die 18-Jährige hat den Mut und zugleich die Raffinesse, die Angst zum Thema ihrer sechsminütigen Textperformance zu machen. «Und ich hoffe/Ich hoffe und wenn wir hoffen/Haben wir Angst ... Ich hoffe, dass alles gut geht/Also habe ich Angst.»

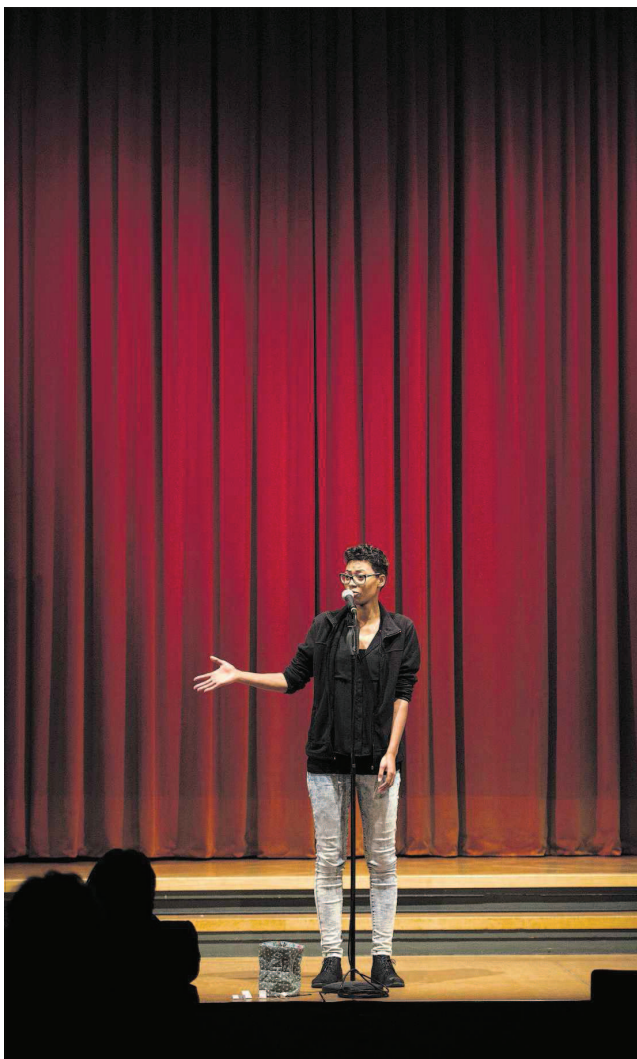
Der Punkt ist die Poesie

Der Organisatorin origineller Vortrag lief ausser Konkurrenz. Danach wird es ernst – oder auch nicht. Denn wie lautet ein wichtiges Grundprinzip des Poetry-Slams? Lea Hürlimann zitiert es in ihrer schriftlichen Arbeit: «Die Punkte sind nicht der Punkt, der Punkt ist die Poesie.» Deshalb, auch wenn mehrere der Slammer bereits an Schweizer Meisterschaften waren und zuletzt der Sieger die grösste Flasche Whisky in die Hand gedrückt bekommt – was zählt, ist das Wort und der Spass an ihm.

Bei Amina Abdulkadir kommt der Humor nicht zu kurz. «Ich kann meinem Herzen nicht mal vorwerfen, es sei kopflos, da kann es nichts für», stellt die junge Frau ganz plausibel fest. Der Saal ist einer Meinung mit ihr. Applaus erhält die Schweiz-Somalierin auch, als sie sich folgendermassen charakterisiert: «Durch meine Adern fliesst pure Ovomaltine – hier kommt Helvetia.»

Karlo Nium wiederum macht einer Frau eine Liebeserklärung: «Du bist all inclusive – Wellness-Oase und Butter-

Amina Abdulkadir begeisterte mit kopflosem Herz und Ovo im Blut.
Bild Maria Schmid



keks.» Zehn Punkte – auch wenn es eigentlich nicht wichtig ist – gibt es dann erstmals, als Marco Gurtner auf die Bühne tritt. Redet der doch über Rockstars und sieht selber aus wie einer: cool, mit Cap und schlichtem T-Shirt. Dieser junge Mann hat seine Stimme im Griff, variiert die Tonlagen und hüpfert dazu auch noch. «Wie schönd ihr zu Züri!», fragt er und legt los, dass einem Hören und Sehen vergeht. Urbane Barbies, stilistisch-ergonomische Terroranschläge, Turnsäckli, Smartphones – wer will da noch nach Züri?

Dann schon lieber nach Bärn. Wo jeder Satz ein Musikstück ist. Das macht Alain Wafelmann vor, der älteste der antretenden Slammer. «Einen Zehn-Punkte-Applaus für diesen wunderbar junggebliebenen Herrn», schäkert Moderator und Slammer Pierre Lippuner, als er den Berner vors zahlreich erschienenen Publikum bittet. Los geht es mit den Melodien. Zärtlich schleicht sich das Berndeutsch ins Ohr. Wafel-

«Schlussendlich musste ich sogar sieben.»

FACHMITTELSCHÜLERIN LEA HÜRLIMANN ZUM LINE-UP

mann erzählt vom Dasein in den Trams und von den Geschichten in den Gesichtern. Niemand mehr liest, weil alle nur noch in die Gratiszeitung stieren.

Wie im Flug vergeht dieser Slam. Und das Finale wird zum echten Höhepunkt. Amina Abdulkadir und Marco Gurtner treten gegeneinander an. Amina spricht von einem, der zur Freundin sagt: «Ich komme mir vor wie ein Albaner», weil diese die Einkaufstaschen trägt. «Sind Albaner so gute Männer, dass man die Taschen gern trägt?», fragt sich die Freundin. Ihren Miteinkäufer mag sie trotz allem: «Auch Alltagsrassisten haben Liebe verdient, oder nööd?»

Der Applaus ist gross, doch siegen wird am Ende die «Nähnadel Konrad», gesprochen von Marco Gurtner: «Auf und ab, und jedes Mal, wenn ich den Mund aufmachen will, bekomme ich den verdammten Faden in die Fresse.» Lea Hürlimann überreicht den Whisky und freut sich fadengerade über den gelungenen Poetry-Slam. Bereits die Organisation war ein Erfolg: «Schlussendlich musste ich sogar sieben», erzählt die 18-Jährige von den vielen Bewerbern.